

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe

der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.

Dreissigster Band.



Hannover und Leipzig.

Hahn'sche Buchhandlung.

1905.

Ein neuer Hymnus auf Ursmar von Lobbes.

Von Wilhelm Levison.

Unter den Quellen zur Geschichte des Klosters Lobbes im Hennegau standen bisher dem Alter nach an erster Stelle die ziemlich dürftigen Lebensbeschreibungen der Abtbischöfe Ursmar († 713) und Ermino († 737), die der spätere Abt Anso (776—800) vor dem Jahre 776 verfasst hat¹. Dass es in dem Kloster bereits ältere Aufzeichnungen gegeben hat, konnte man dem Prolog der Vita Ursmari entnehmen: 'Sed quamvis ex plurimis pauca queam prodere, quae a quodam scripta reperi', eine recht unbestimmte Angabe, zu deren Erläuterung sich eine andere Stelle derselben Vita (c. 8) heranziehen lässt, wo es von Ermino heisst: 'Sed et de virtutibus sui magistri antecessorisque versus composuit iuxta elementorum summam'. Ermino hatte also zu Ehren seines Vorgängers einen Hymnus abecedarius verfasst, den man sich etwa nach Art des Hymnus auf Bobolen von Bobbio² vorstellen darf. Bisher galten Erminos Verse als verloren, um so mehr, als für ihr Verschwinden ein ausdrückliches Zeugnis vorlag in der Nachricht von Gilles Waulde³: 'ce sacré thresor (nämlich Erminos Gedicht), qui avoit tant d'années esté conservé, perit l'an 1546, quand la bibliothecque de Lobbes fut reduicte en cendres'.

Ist dem wirklich so gewesen, ist nicht etwa eine Abschrift des Gedichts vor dem Brande in ein anderes Kloster gelangt und die Dichtung so ohne Wissen der Mönche von Lobbes dem Schicksal ihrer Bibliothek entgangen? So müsste man nach einer Entdeckung annehmen, über die

1) Ueber die Ausgaben der beiden Viten vgl. Bibl. hagiogr. Lat. n. 8416 und 2614. Ich citiere nach dem Texte, den ich auf Grund der Hss. für den 6. Band der SS. R. Merov. hergestellt habe. 2) Ed. Krusch, SS. R. Merov. IV, 153 ff. 3) La vie et miracles de St. Ursmer, Mons 1628, p. 178. Ich konnte das seltene Buch im Britischen Museum einsehen.

soeben Dom Germain Morin berichtet hat¹, — freilich nur dann, wenn die Deutung zutrifft, die der Herausgeber seinem Funde gegeben hat. In einer aus Saint-Vanne stammenden Hs. vom Anfang des 11. Jh., die jetzt als n. 77 in der Bibliothek von Verdun aufbewahrt wird², fand Morin zwischen Herigers metrischer Vita Ursmari³ (fol. 3—22') und der nach Mabillons Vermuthung wahrscheinlich ebenfalls von Heriger geschriebenen metrischen Vita Landelini⁴ (fol. 25—32') einen Hymnus auf Ursmar (fol. 23—24; Anfang: 'Ave casta Christi sponsa'⁵), in welchem er die verschollenen Verse Erminos erkennen möchte. Der Hymnus, der zum Vortrag am Feste des Heiligen bestimmt war (Morin p. 319, 9) besteht aus Trochäen in 23 Strophen, deren jede der Reihe nach mit einem Buchstaben des Alphabets anhebt; von einigen panegyrischen Sätzen am Anfang und Schluss abgesehen, stimmt der Inhalt des Hymnus durchaus mit Ansos Vita Ursmari überein, in der Weise, dass die knappen Andeutungen des Gedichts durch die ausführliche Erzählung des Biographen Erklärung und Erläuterung finden. Also ein Hymnus abecedarius mit einem Inhalt, wie man ihn von Erminos Versen erwarten durfte, — Morins Annahme, dass es sich eben um diese handele, liegt in der That recht nahe.

Dennoch ist die Vermuthung abzulehnen, so verlockend sie auch zunächst erscheinen mag. Schon die Sprache ist für einen Verfasser aus der ersten Hälfte des 8. Jh. ungewöhnlich glatt und von Barbarismen frei, ganz anders etwa wie bei dem Hymnus Ansberts zu Ehren Audoins von Rouen⁶ († 684), wie Morin selbst (p. 317) mit Recht hervorgehoben hat. Aber ein anderer und entscheidender Grund kommt hinzu. Der Inhalt des Hymnus stimmt nicht nur mit der Lebensbeschreibung Ursmars von Anso überein, sondern auch mit der zweiten Vita des Heiligen, die ein jüngerer und berühmterer Insasse von Lobbes, Bischof Rather von Verona, ums Jahr 940 geschrieben hat⁷ und die nach dessen ausdrücklicher, durch den Augenschein bestätigter Angabe lediglich auf Ansos Schrift beruht und deren mangelhaftes Latein durch korrektere

1) La plus ancienne vie de S. Ursmer (Analecta Bollandiana XXIII, 1904, p. 315—319). 2) Vgl. Catalogue général des mss. des bibliothèques publ. des départements (4^e) V, 1879, p. 476. 3) Bibl. hag. Lat. II, 1217 (n. 8419). 4) Ebd. II, 1365 (n. 4698 a). 5) Nach dem Catalogue général (vgl. Anm. 2) verzeichnet von Chevalier, Repertorium hymnologicum I, 103 (n. 1714). 6) Ed. Wattenbach, N. A. XIV, 171 f.; E. Vacandard, Vie de saint Ouen, 1902, p. 360. 7) Ed. Mabillon, Acta sanctorum ordinis S. Benedicti III, 1, p. 250—255.

Darstellung ersetzen sollte. Im allgemeinen stehen die wenigen Worte des Hymnus dem einen wie dem anderen Text gleich nahe; aber an verschiedenen Stellen ergiebt sich bei einem Vergleich nicht, wie man nach Morins Annahme erwarten sollte, die Reihe: Hymnus, Anso, Rather, vielmehr die Folge: Anso, Rather, Hymnus, — man wird das Gedicht für jünger als Rathers Vita Ursuari halten müssen. Man vergleiche:

Anso.	Rather.	Hymnus.
c. 1: apparuit illi quidam senex in visu noctis, in manu sua tenens quendam puerulum.	c. 2: apparuit ei quidam senex per visum, in manu sua quendam tenens puerulum.	318, 7: Ei nam senex per visum Offerebat puerum.
Ebd.: qui de regno aliquam sustinebit partem.	Ebd.: qui de regno aliquam Christo lucrificiet partem.	318, 12: Quo sibi perplures ista Lucratur in patria.
Ebd.: Sed et ipsa mulier ascendens post eum usque ad cacumen scalae, ad illum tamen poenitus pervenire non potuit.	Ebd.: Ipsa vero eundem usque ad scalae est prosecuta cacumen; sed sequi, ut adserebat, potuit, consequi omnino non potuit.	318, 15: Quem sequi quidem valebat, Consequi non poterat.
Ebd.: Felix fui in susceptione huius prolis.	Ebd.: felicem me talis nati susceptione profiteor.	318, 16: His felix parens de nato Certa facta proprio.
c. 2: quoniam, episcopum iam ordinatum, tantam illi gratiam contulit.	c. 4: Pastoralem deinde cathedram adeptus, tanta Domini sublimatus est gratia.	318, 23: Infulatus pastoralis Additus est cathedrae.
c. 3: neque audivimus quemquam, qui in corpore talem aut tam prolixum pertulisset martyrium aut qui tantam cruciationem sustinuisset in vita praesenti.	c. 5: nec audivimus aliquem, qui absque carnificis gladio tam diro cruciatus sit martyrio.	318, 26/7: Nec absque torture saevo Quis fuit aliquando Qui tali tantumque diro Sit passus martyrio.
Ebd.: Prorsus de cibario, quem ipse sumebat, nullum arbitror hominem carnalem vivere posse. — Cibus idem ipse tantus erat, quem sumere valebat absque officio dentium.	Ebd.: Cibus vero, quem sumebat ipse, tam tenuis et modicus erat, ut eo sustentari saltem quiret hominum nemo. — Victus illius is erat, quem absque officio dentium sumere valebat.	318, 29. 30: Vixerit cibo contentus Hoc, quod sine dentibus Ab ipso sorberi parvus Valeret et modicus.
c. 5: percussit eam duobus vel tribus vicibus de baculo.	c. 7: percussit eam tribus vicibus baculo.	318, 36: Et percussa ter bacello Sanata continuo.
c. 8: Post haec igitur beatus Ursuarus episcopus cernens paulatim cotidie suam crescere infirmitatem et diem vocationis suae imminere.	c. 10: Post haec itaque venerabilis pontifex cernens paulatim sibi vires corporis minui suaeque diem vocationis imminere.	318, 40: Qui cernens iam se senili Corpore destitui.

Die Zusammenstellung bedarf keiner weiteren Erläuterung. So gern man in Morins Fund eine Vermehrung der nicht eben umfangreichen Litteratur der ausgehenden Merowingerzeit begrüßen würde, bei dieser Sachlage kann das Gedicht frühestens um die Mitte des 10. Jh. entstanden sein. Die Verse folgen in der Hs. auf die metrische Vita Ursuari von Heriger († 1007); so ist der erste Gedanke des Herausgebers (p. 316), dass auch der Hymnus Herigers Feder entstammt, doch wohl richtig gewesen.
